

Andacht zur Wochenmitte 11. November 2020

„Matten, Matten Herrn, de Äppel un de Beern...“

Weiter weiß ich den Text nicht mehr. Als Kind bin ich mit meinen Schwestern und weiteren Kindern aus der Nachbarschaft zum Martinssingen gegangen. Jedes Jahr wieder gab es eine kleine Unsicherheit: Geht man denn nun am 10. November oder am 11. November? Die Großen, die haben eine Strophe aus „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen. Wir Kleinen hatten eher ein Gedicht auf Lager: „Ich bin ein kleiner König, gib mir nicht zu wenig, lass mich nicht zu lange stehen, ich muss noch ein Haus weiter gehen.“ Das war toll! Die Leute freuten sich auf unseren Besuch. Alle hatten etwas bereit gelegt. Meistens gab es Süßigkeiten, aber es gab auch Äpfel oder Nüsse aus dem Garten. Irgendwann ist es dann eingeschlafen, es gingen keine Kinder mehr los zum Martinssingen. Dass wir bei uns im Ort die katholische Tradition des Martinssingen mit der evangelischen, die sich Martin Luther verpflichtet sah, in einen Topf geworfen haben, das ist mir erst viel später aufgegangen. Da wurde mir dann auch klar, warum die Großen das Lutherlied (EG 362) gesungen haben:

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.

Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.

Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint;

groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seins-gleichen.

Was verbindet die beiden Martins außer dem Namen? Martin von Tours war Bischof. Und es gibt einige Legenden von ihm. Die bekannteste ist wohl die von dem Mantel, den er mit dem frierenden Bettler teilt. Aber dann ist da auch die Geschichte mit den Gänsen, die ihn durch ihr lautes Geschrei verraten, als er sich vor der Menge versteckt, die ihn zum Bischof machen will. Ein Mann, der seinen Glauben lebt, der Not nicht nur sieht, sondern auch etwas dagegen unternimmt. Einer, der nicht viel Aufhebens um seine eigene Person macht.

Martin Luther wird am Martinstag 1483 getauft und erhält dadurch seinen Vornamen Martin. Er hadert lange Zeit mit dem strengen Gott, dem gerechten Richter. Er wird Mönch und sucht danach, wie er Gott gefallen könnte. Schließlich entdeckt er, dass Gott barmherzig ist und wir allein im Glauben an Jesus Christus gerecht werden. Diese reformatorische Entdeckung macht ihn frei. Und er wird nicht müde, davon zu sprechen, zu schreiben und dafür zu streiten. Auch Martin Luther lebt seinen Glauben. Er schenkt den Menschen seiner Zeit die Bibel in ihrer Sprache, damit sie das Wort Gottes selber erfahren und begreifen können. Auch Luther nimmt Not wahr und tut etwas dagegen.

Ihr Glaube bringt Beide in Bewegung.

Im November gelten wieder verschärfte Corona-Maßnahmen. Bitter für alle, die beruflich davon betroffen sind. Traurig für die, die nun wieder mit weniger Besuch auskommen müssen. Anstrengend ist das und lähmend. Ich kann den Frust verstehen, der sich bei manchen

breit macht und vor allem die Existenzängste. Nicht verstehen kann ich die, die sich in Leipzig ohne Maske und Abstand bewusst über jede Regel hinweggesetzt und sich und andere damit gefährdet haben.

Ob Sie heute an Martin von Tours denken oder sich von Martin Luther, der gestern vor 537 Jahren geboren wurde, inspirieren lassen – die Frage dieses Tages könnte in beiden Fällen heißen:

Wie kann ich ein Licht sein für andere gerade jetzt unter diesen besonderen Bedingungen?

Wer freut sich über einen Anruf von mir? Wer wartet auf eine Versöhnung? Es ist ja gar nicht so, dass wir nichts mehr dürfen. Zuhören geht auch am Telefon, beim gemeinsamen Spaziergehen. Ich kann weitergeben, was mich selber trägt. Und ich kann abgeben von dem, wovon ich genug habe. Ich kann auch danke sagen für das, was andere für mich tun. Vielleicht stellen Sie heute auch einfach ein Licht ins Fenster – damit sich andere mit daran freuen können.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Martinstag!

Ihre

Heike Kehlenbeck